

Fig. 1. NATURHISTORISCHES MUSEUM ZU BERN.

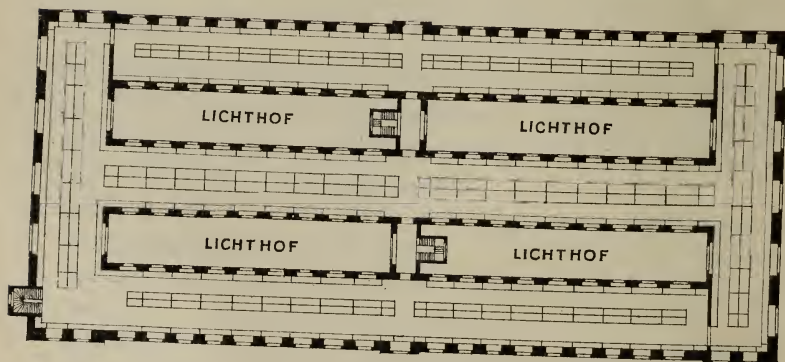


Fig. 2. ZOOLOGISCHES MUSEUM ZU LEYDEN.

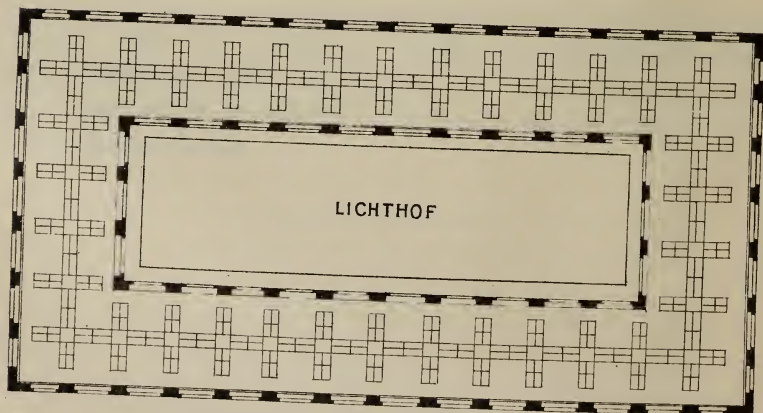


Fig. 3. NATURHISTORISCHES MUSEUM ZU BERLIN.

Die innere Einrichtung naturwissenschaftlicher Museen im allgemeinen und des auf dem westfälischen zoologischen Garten projektierten im besonderen.

Von H. Wilms, Reg.-Bauführer.

(Hierzu eine Tafel mit 5 Figuren.)

Die zweckmäßige Aufstellung der Sammlungs-Schränke, Vitrinen und Schautische, sowie die Placierung größerer aufgestopfter Tiere und Skelette giebt im großen und ganzen die Planbildung von Gebäuden zur Aufnahme wissenschaftlicher Sammlungen an. Im wesentlichen handelt es sich aber bei derartigen Anlagen darum, eine möglichst günstige Beleuchtung zu schaffen. Nach diesem Gesichtspunkte unterscheidet man in der Technik 4 Arten von zweckmäßiger Aufstellung und Einrichtung.

1) Die sog. koulissenartige Aufstellung der Schränke. Sie ist der Art, daß man die Schränke als Doppelschränke an die Fensterpfeiler rückt (Fig. 1). Es bilden sich hierbei einige kleine Kompartimente, worin die seitlichen Fenster direktes Licht auf den Schrank werfen. Doch kann die Erfahrung nicht unbeachtet bleiben, daß der Beschauer beim Eintritt in ein solches Kompartiment eine unangenehme Blendung durch das seitliche Fenster erhält. Diese Anordnung, die man auch in Bildergallerien vielfach antrifft, ist im natural history Museum zu London, im Musée royal histoire naturelle zu Brüssel und im naturwissensch. Museum zu Braunschweig zur Anwendung gekommen.

2) Eine zweite Aufstellung ist die doppelte Längsstellung der Schränke in der Mitte und die einfache an den Wänden unter den Fenstern (Fig. 2). Auch diese Aufstellung hat den Nachteil, daß der Beschauer jedesmal von dem ihm gegenüberliegenden Fenster geblendet wird. Eine solche Anordnung ist im Leydener zoologischen Museum und im Stockholmer Reichsmuseum beispielsweise getroffen worden.

3) Die fischgrätenartige Aufstellung. Bei dieser bilden sich wieder, ähnlich wie bei der ersten, Kompartimente, die jedoch hier den Vorteil haben, daß der Beschauer einmal das Licht im Rücken und von der Seite hat (Fig. 3). Es ist eine Kombination der ersten und zweiten Aufstellung und hat Anwendung gefunden im naturhistorischen Museum zu Berlin.

4) Eine vierte neuere Aufstellungsweise, die von den vorigen wesentlich abweicht und ein ganz anderes Bausystem erfordert, ist die sog. Galeriestellung. Sie zeigt höchst interessante Raumbildungen, welche sich für die Aufstellung der Schränke sehr ergiebig erweist. Die Räume, in denen sie zur Anwendung kommen soll, sind große, hohe, von oben beleuchtete Säle mit 2 oder 3 auf Konsolen ruhenden, ringsum laufenden Wandgalerien von ca. 3m Höhe. Die größeren Objekte der Sammlungen, wie ausgestopfte Tiere, Skelette etc. sind auf dem Saalboden in Glasschränken, auf Schautischen oder ganz freistehend geordnet; die kleineren befinden sich auf den Galerien in massiven, mit Glastüren verschlossenen Wandnischen oder Wand-schränken und in Vitrinen, welche auf den Pfosten der Geländer ruhen. Die Säle sind 12—15m hoch. Die Oberlicht-Anlage ist entweder ein einfaches Deckenlicht oder besser eine Lichtzone in den beiden Giebeln und seitlichen Oberlichtfenstern, während der Zenith dunkel eingedeckt ist. Das Dachgespärre wird womöglich gezeigt, damit deren Konstruktionsteile zur Aufhängung von ausgestopften fliegenden Vögeln, Fischen, Skeletten etc. verwandt werden können. Die beigegefügte Fig. 4 giebt ein perspektivisches Innenbild eines solchen Saales.

Dieses neuere Bausystem ist bei den in den letzten Jahren erbauten neueren naturwissenschaftlichen Museen fast ausschließlich zur Anwendung gekommen, so für die Sammlungen des College of Surgeons und der geologischen Sammlung der School of mines in London. Ferner bei den Sälen des zoologischen Museums der Gesellschaft *Natura artis magistra* in Amsterdam. Die zoologischen Museen von Kopenhagen, von Genua, Cambridge in Amerika und das zoologische Institut und Museum der Universität Kiel zeigen diese Bauart.

Die Anlage des letztern nun hat man bei Aufstellung der Pläne für das projektierte zoologische Museum unseres westf. zoologischen Gartens so ziemlich zu Grunde gelegt. Nur in der Konstruktion der rings um den Hauptsaal laufenden Galerie ist eine Änderung vorgenommen, den Verhältnissen unseres kleineren Museums angepaßt. Denn während im Kieler Museum 2, bezw. 3 auf Konsolen ruhende Galerien über einander im Hauptsaal angebracht sind, ist in unserm die Galerie über den im Parterre liegenden Zimmern angebracht und durch eine Säulenstellung mit darauf ruhender durch-

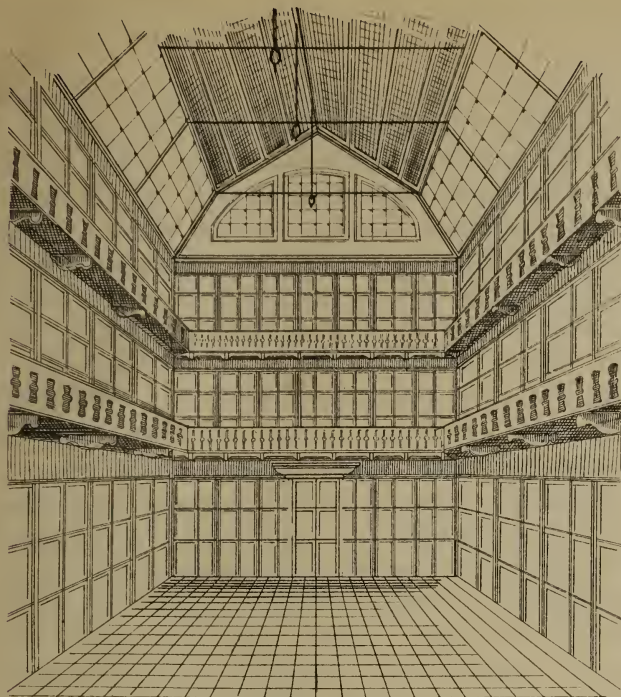


Fig. 4. ZOOLOGISCHES INSTITUT ZU KIEL.

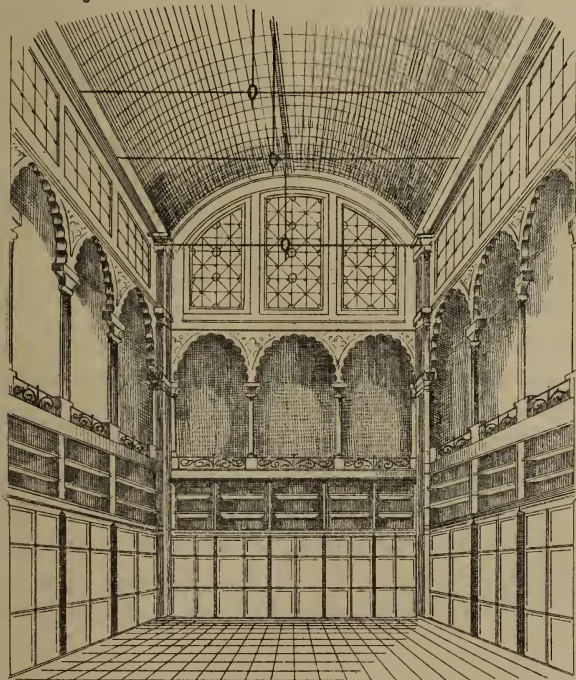


Fig. 5. PROJECTIRTES NATURHISTORISCHES MUSEUM ZU MÜNSTER.

brochener Archivolte zum Durchlaß des Lichtes vom Saal getrennt. Die an den mit Isolierschicht versehenen Wänden placierten Schränke erhalten daher dieselbe Oberlicht-Beleuchtung wie die im Saale aufgestellten. Ein perspektivisches Bild dieser Einrichtung liefert die Fig. 5. An der ringsum laufenden Ballustrade, die zu gleicher Zeit als Sitz ausgebildet ist, stehen in $1m$ Entfernung die Schautische, welche, weil sie freistehen, von allen Seiten zu beschauen sind. Über den Schränken, sowohl im Saal wie auf der Galerie, befindet sich an der Wand ein Raum von $1m$ Höhe, an dem sehr zweckmäfsig Repositorien zur Aufnahme von Herbarien und dergl. Aufstellung finden können.

Das Keller-Geschofs enthält unter dem Museums-Saal einen geräumigen gewölbten Keller. In den seitlich sich anschließenden Nebenräumen liegen gleich am Nebeneingange zum Treppenhaus die gewölbte Macerierküche, die zur Abkochung der Skelette dient, die übrigen Räume sollen zur Wohnung des Präparators oder Museumwärters eingerichtet werden. Unter dem Vestibül befinden sich Materialien-Gelasse für Kohlen, Holz u. dergl. Die geräumige Freitreppe führt uns zunächst in das $25qm$ große Vestibül, das im Sommer als freie Veranda, im Winter durch eine Glaswand von der Freitreppe abgeschlossen, als Glashaus zur Überwinterung von Pflanzen, Terrarien, Aquarien u. dergl. benutzt werden kann. Durch die beiden Seitenthüren links und rechts gelangt man in die beiden großen Präparierzimmer von je $36qm$ Gröfse. Die Flügelthür geradeaus führt uns in den großen Museumssaal, $120qm$, dem Hauptraum des ganzen Baues, an dessen vier Binnenwänden die Schränke aufgestellt werden. Durch die Seitenthür links kommt man in das Treppenhaus dessen zwei Treppen herauf zur Galerie, herunter zum Souterrain führen. Das Treppenhaus ist absichtlich untergeordnet behandelt, um einerseits verschwenderischen Baukosten aus dem Wege zu gehen andererseits es leichter verschliessen zu können und dem wachsamen Auge des Museumwärters zu unterstellen, damit ohne dessen Wissen Unbefugte die Galerie nicht betreten. Die beiden kleineren Präparierzimmer zur Rechten sind je $19qm$, das eine zur Linken $24qm$ groß. Außerdem enthält das Gebäude noch 5 Zimmer an der Hinterfront, jedes mit unterliegendem Souterrain und $19qm$ groß, welche zu anderweitigen Museumszwecken Verwendung finden können. Da sie an der sog. Sentruper-Strafse, vis-à-vis dem Ausgange des

Centralfriedhofes, gelegen sind, ist jedoch der Gedanke aufgetaucht, sie mit separaten Ausgängen zu versehen und, wenn möglich, an Bildhauer, Blumenhändler, Sargfabrikanten u. dergl. zu verdingen, damit der hierdurch erzielte Mietertrag zur Amortisation des Baues beitrage.

Andere hier nicht erörterte Verhältnisse sind bereits in ausführlicher Weise vom Herrn Professor Dr. H. Landois in einer Broschüre veröffentlicht worden.

Über *Dochmius duodenalis*.

Von Dr. med. Pieper in Olfen.

Dieser Wurm hat in neuester Zeit eine so traurige Berühmtheit erlangt, daß es wohl angebracht ist, einige Worte an dieser Stelle über ihn zu sagen.

Unter der Ordnung der Würmer, so vielgestaltig, daß C. Vogt einmal mit Recht sagen konnte, die einzige, alle Klassen der Würmer umfassende Diagnose könne nur sein: „Des Wurmes Länge ist verschieden,“ unter diesen Würmern, sage ich, nimmt die Klasse der Nematoden, Fadenwürmer, insoweit eine hervorragende Stellung ein, als sie fast in allen ihren Familien exquisite Parasiten aufweist. So treffen wir z. B. in der Familie der Strongylyden sogleich zwei ausschließlic auf das Schmarotzer-Leben angewiesene Würmer: *Eustrongylus gigas* und *Dochmius duodenalis*, ersterer allerdings nur in sehr seltenen Fällen bei Menschen, zumal sich die Angabe von Patienten über Beherbergung resp. Abgang des Wurmes nur allzu häufig als auf Täuschung, sei es absichtliche, sei es unabsichtliche, beruhend erwiesen. Bremser, der Autor des berühmten Werkes: „Lebende Würmer im lebenden Menschen,“ weiß darüber die schaurigsten Dinge zu erzählen, bei welchen allerdings in den meisten Fällen hysterische Frauenzimmer die Hauptrolle spielen, oder doch zu spielen versuchen.

Was nun den andern genannten Repraesentanten der Strongylyden angeht, unsern *Dochmius duodenalis*, so ist es bekannt, daß in Ägypten, nach Angabe der Professoren Billroth und Griesinger, fast ein Viertel aller Menschen an ihm leiden; es erklärt sich dieser hohe Procentsatz nur aus dem fatalen Umstande, daß in jenem Lande in so vielen Fällen schlammiges, aus unsauberem Pfützen stammendes Wasser den Menschen zur Stillung ihres Durstes dient, und sie sich durch dieses mit den Eiern resp. Larven des *Dochmius* infizieren. Übrigens trifft man auch, abgesehen von verschiedenen heißen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas, schon in Italien nicht gar so selten auf den Wurm, und es ist bekannt, daß die Arbeiter des Gotthard-Tunnels häufig an *Dochmius duodenalis* litten. Der Bereich des Tunnels war übrigens — von einigen wohl zufällig eingeschleppten Fällen in der Schweiz und Süd-Deutschland abgesehen — noch vor wenig Jahren die nördlichste Grenze, bis zu welcher man das Vorkommen des Strongylyden kannte, und es machte deshalb nicht geringes Aufsehen, als vor nicht zu langer Zeit belgische und nieder-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [14 1885](#)

Autor(en)/Author(s): Wilms H.

Artikel/Article: [Die innere Einrichtung naturwissenschaftlicher Museen im allgemeinen und des auf dem westfälischen zoologischen Garten projektierten im besonderen. 45-48](#)